

Hans Kroeger

Aller Anfang ist schwer

Die Bedeutung des Einstiegs für den Schreibprozeß

„Dann gibt es noch etwas anderes: jeder Text beginnt. Jeder Text braucht seinen ersten Satz. Man nennt diesen ersten Satz: Einstieg. Ich finde diese Bezeichnung dem Zustand des Schreibens entsprechend, da der erste Satz das Einsteigen in die Unwirklichkeit ist.“ (Herta Müller)¹

A Zur Funktion des Einstiegs beim Schreiben

Wer kennt nicht die Tücken des Anfangs! Ist schon im Alltagsleben aller Anfang schwer, erscheint vielen der Beginn des Schreibens besonders schwierig: Man sitzt vor dem ersten Blatt unbeschriebenen Papiers, hat allerlei Gedanken im Kopf, überlegt alternative Formulierungen, flieht noch einmal in die Lektüre vorbereitender Materialien und begibt sich auf diese Weise nur sehr langsam, oft mit mehreren Anläufen an den Start. Lehrende geraten ins Schwitzen, wenn sie bei Klausuren, nachdem das Thema gestellt ist, nach einer Viertelstunde bemerken, daß einige SchülerInnen noch immer nicht schreiben: Waren die Themen trotz der sorgfältigen Vorbereitung doch zu anspruchsvoll oder gar unverständlich formuliert, sollte man noch Erläuterungen geben? Auch die von den SchülerInnen mit allen Vorstufen eingereichten Klausurunterlagen demonstrieren häufig Probleme des Einstiegs: Meist ist es die erste Klausurseite, die einmal oder mehrfach ausgetauscht und neu begonnen wurde. Bei Schreibübungen im Unterricht kann man schließlich beobachten, daß – nach anfänglich vorhandener Motivation für ein vereinbartes oder freies Thema – der Beginn des Schreibens für viele SchülerInnen eine hohe Barriere darstellt: „Ich kann dazu nichts schreiben“ oder „Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll“ lauten die Hilfe suchenden Schüleräußerungen.

Angesichts solcher Befunde fällt auf, wie wenig in praktischen Ratgebern und Lehrbüchern der reale Beginn des Schreibens aufgegriffen und mit Hilfestellungen erleichtert wird.² Zwar gibt es Hinweise zur Gedankenfindung, zum Brainstorming und zur ersten Ordnung der Gedanken; meist wird dann aber der Rat gegeben, die Vorarbeiten mit einer Gliederung abzuschließen und diese dem Text voranzustellen. Eine

solche – für die gedankliche Konzipierung sicher hilfreiche – Gliederung ist aber nicht der wirkliche Einstieg in den Text, schafft die Barriere des ‚Einstiegs‘ in das Schreiben nicht aus dem Weg. Noch erstaunlicher ist, daß oft empfohlen wird, Einleitung und Schluß eines Textes erst nach Abschluß des Hauptteiles zu verfassen, als handele es sich lediglich um formale Versatzstücke, die dem Hauptgedanken als konventionelle Pflichtübungen hinzuzufügen wären.³

Diesen „Praxis“-empfehlungen stehen folgende Erfahrungen mit unterschiedlichen Text- und Kommunikationsarten entgegen:

– Wie das vorangestellte Zitat von Herta Müller verdeutlicht, kommt bei literarischen Texten dem Einstieg entscheidende Bedeutung zu; die berühmten Romananfänge enthalten oft schon in den ersten Wörtern und Sätzen den ganzen Konflikt des umfangreichen Werkes und motivieren die LeserInnen auf diese Weise zur weiteren Lektüre. „Jeder Text braucht seinen ersten Satz.“

– Auch in der rhetorischen Schulung mündlichen Argumentierens spielen die Eingangs- und Schlußsätze eine prägende Rolle. In seinem bekannten Fünf-Satz-Schema fordert Hellmuth Geißner, daß zunächst der redewirksame, zielangebende Schlußsatz eines Beitrags konzipiert wird, auf den die ganze vorherige Argumentation hinausläuft.⁴ Ähnliches Gewicht erhält der schon in der antiken Rhetorik hervorgehobene Einleitungsteil, der das Publikum für den Vortrag gewinnen (*captatio benevolentiae*) und zugleich den Vortragenden in seiner Selbstsicherheit und Gestaltungskraft stärken soll. Im mündlichen Vortrag hängt es oft von der Einleitung ab, ob der Einstieg in die Kommunikation mit den ZuhörerInnen ge- oder mißlingt.

– Schließlich zeigen die Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis, daß – abgesehen vielleicht vom Abfas-

sen umfangreicherer Hausarbeiten – die meisten SchülerInnen das Anfertigen schriftlicher Arbeiten als linearen Prozeß begreifen und handhaben: Sie fangen mit den ersten Ausführungen zu ihrem Thema erst einmal an und arbeiten sich dann zu einem – oft noch nicht exakt konzipierten – Schlußteil durch. Diese lineare Arbeitsform ist zweifellos stark durch die schulischen Rahmenbedingungen, insbesondere durch das Schreiben von Klausuren, geprägt; um so dringlicher erscheint es mir für die Didaktik des Schreibens in der Schule, sich mit möglichen Schreibhemmungen zu Beginn des Schreibens auseinanderzusetzen und verschiedene Formen des Einstiegs in einen Text zu entwickeln und zu üben.

– Daß der Einstieg in eine schriftliche Ausarbeitung nicht nur für SchülerInnen, sondern auch für StudentInnen und Promovenden an der Hochschule von großer Bedeutung ist, verdeutlicht Umberto Ecos in mehreren Sprachen und Auflagen erschienenen Lehrbuch „Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt“. Für die Einleitung schlägt Eco darin vor, daß man sie zu Beginn der Arbeit mindestens vorläufig formulieren solle:

„Diese vorläufige Einleitung [...] soll es euch ermöglichen, eure Gedanken an einer Leitlinie zu orientieren, die sich nur ändert, wenn auch die Gliederung bewußt geändert wird. [...] Diese Einleitung ermöglicht es euch auch, eurem Betreuer klarzumachen, *was ihr machen wollt*. Sie hat aber vor allem die Aufgabe, euch selbst zu verdeutlichen, *ob ihr schon klare Vorstellungen habt*. [...] Vorsicht: Solange ihr nicht in der Lage seid, die Gliederung und die Einleitung zu schreiben, solange könnt ihr nicht sicher sein, an *eurer* Arbeit zu sitzen. Schafft ihr es nicht, eine Einleitung zu schreiben, so zeigt das, daß ihr noch keine klare Vorstellung davon habt, wie ihr anfangen sollt.“⁵

Die Einleitung soll damit gerade nicht als Appendix lediglich einer Form genügen, sondern erhält auch didaktisch-methodisch für den Schreibprozeß eine zentrale Rolle, die zutreffender mit dem Begriff ‚Einstieg‘ zu kennzeichnen ist. Ich erläutere dies den SchülerInnen gern mit dem Einstieg in eine Bergtour oder mit dem Einstieg in ein Boot oder in ein Geschäftsunternehmen: Jedesmal entscheiden Art, Begleitumstände und faktisches Gelingen des Einstiegs über den weiteren Verlauf des Vorhabens, binden den Einsteigenden an getroffene Vorentscheidungen, motivieren zum Weitermachen, zum Ändern der Rahmenbedingungen oder auch zum Abbruch. Der faktische Einstieg beendet die Phase der Vorarbeiten und Planungen, der noch unverbindlichen Gedankenspiele und der alternativen Möglichkeiten. Der Einstieg, sofern er vollzogen wird, schafft gedankliche Klarheit, indem durch die gewählte Entscheidung ein markierter An-

fangspunkt gesetzt wird. Je deutlicher und präziser diese Entscheidung ausfällt, desto mehr erleichtert sie in didaktischer Sicht den Einstieg in das Schreiben: Der Anfang ist gemacht, auch wenn er gegebenenfalls später noch revidiert werden muß.

Die *Funktionen des Einstiegs für das Schreiben* lassen sich in vier Punkten festhalten:

1. Die Formulierung des Einstiegs verlangt, daß das gedankliche Konzept des zu schreibenden Beitrags geklärt ist. Dabei kommt es nicht darauf an, daß das Konzept im Einstieg enthalten ist oder kurz umrissen wird; es muß aber vorhanden sein, damit ein zielorientierter Einstieg überhaupt gefunden werden kann.
2. Mit der Klärung der Sache verbindet sich im Einstieg meist auch eine Entscheidung in der Darstellungsform. Die gewählte Sprachebene, die Verwendung der ersten Wörter und Begriffe setzen Bezugspunkte für die Formulierung des weiteren Textes.
3. Die Entscheidungen zum Thema und zur Darstellungsform des Einstiegs ermöglichen erste Bindungen an die Grundlinie der weiteren Schreibarbeit. Aus der Vielzahl von Alternativen ist ein erster Weg gefunden und beschritten; dies schafft Zutrauen und Spaß für das weitere Formulieren.
4. In der Reflexion der Eingangsvarianten wird auch der künftige Leser als Adressat mitbedacht: Soll der Texteingang provozieren oder an Bekanntes anknüpfen, sollen Definitionen zur raschen Klärung beitragen oder eine zum Thema hinführende Geschichte erzählt werden? Der für den Einstieg wichtige Adressatenbezug verhilft damit auch dem Schreibenden zu einer zusätzlichen Klärung seines Schreibenanliegens.

Damit sind einige Rahmenbedingungen, Funktionen und die Relevanz des Einstiegs für das Schreiben benannt; Anlaß genug, den Einstieg auch in der Oberstufe bei didaktisch-methodischen Überlegungen für Schreibübungen angemessen zu berücksichtigen. Im folgenden will ich einige Unterrichtserfahrungen aus Kursen am Bielefelder Oberstufen-Kolleg skizzieren.

B Einstiegsübungen

1 Welche Einstiege benutzen andere Schreiber?

Um nicht gleich von einer kompletten Liste perfekter Einstiegsrezepte erschlagen zu werden, lohnt es sich, in alltäglich gelesenen und evtl. in ihrer Lesbarkeit

von den SchülerInnen geschätzten Texten Einstiegs-
typen zu entdecken. Ein nicht sehr aufwendiges Ver-
fahren ist es, die SchülerInnen zu bitten, zu einer
Kursitzung Zeitschriften, Magazine, Fachzeitschrif-
ten, Wochenzeitungen, Sammlungen von Reportagen
etc. mitzubringen; Tageszeitungen eignen sich wegen
der hohen Gleichförmigkeit und Knappheit ihrer
Texteinleitungen für diesen Zweck weniger.

Schon nach wenigen Minuten haben die meisten
SchülerInnen in ihren Zeitschriften mehrere Ein-
stiegsvarianten herausgefunden; einzelne Beispiele
werden vorgelesen und in gemeinsamer Erörterung
zu bestimmen versucht:

- „Hundert Jahre lang war der Biber aus Deutschland so
gut wie verschwunden. Jetzt ist er wieder da. 1966 haben
Naturschützer [...]“ (aus: Geo 12/1992, S. 45)
– *historische Entwicklung* –
- „Daß die Kinder ‚es einmal besser haben sollen‘, ist ein
typischer Elternwunsch. Die geburtenstarken 60er Jahr-
gänge hierzulande, die [...] für Babyboom und Umsatz-
plus bei Kindermöbeln sorgen, können sich darin zu-
mindest in einem Punkt sicher sein: Ihre Babys und
Kleinkinder liegen garantiert in besseren Betten.“ (aus:
Test 11/1992, S. 1134)
– *Anknüpfen an Redensart* –
- „Sie sind Tischler, Gärtner oder Kraftfahrzeugmechi-
ker. Sie haben kurze Haare und ein stilles Lächeln. [...]
Als Nazis sehen sich Stefan, Michael, Fred, Martin und
Matthias nicht.“ (aus: Der Spiegel 49/1992, S. 26)
– *direkter Einstieg ins Thema* –
- „Ich wollte mir Schwimmhose und Handtuch mitneh-
men, als ich von zu Hause wegging. Es war richtig, daß
ich es nicht getan.
Das heilige Bad ist gleich neben der Grotte Masabielle
[...]“ (aus: E. E. Kisch, Reportagen, S. 230)⁶
– *persönliches Erlebnis* –
- „Viele hängen wie Kletten aneinander. Andere gehen mit
Macht auf Distanz. Das Leben von Menschen, die mit
einem ‚Doppelgänger‘ auf die Welt gekommen sind,
ist harmonisch und kompliziert zugleich.“ (aus:
Stern 29/1993, S. 35)
– *Thesen, dialektisch aufgebaut* –
- „Ob Katzen wirklich diese eine bestimmte Marke kaufen
würden, wenn sie die Wahl hätten? Ein frisches Stück Le-
ber wäre ihnen vermutlich lieber [...]“ (aus: Brigitte
4/1993, S. 105)
– *(rhetorische) Frage und Antwort* –

Durch solche Bestimmungsübungen lernen die Schü-
lerInnen verschiedene Eingangstypen kennen und be-
werten; diese werden in einer vorläufigen und noch
sehr unvollständigen Liste von Einstiegsvarianten
festgehalten. Diese Übung kann in einer weiteren
Stunde durch die folgende ergänzt werden.

2 Welcher Einstieg gehört zu welchem Thema?

Aus den mitgebrachten Zeitschriften und Broschüren
werden solche Texteinleitungen herausgesucht, die
nicht gleich das im weiteren Text behandelte Thema
verraten. Beispiele werden herausgeschrieben und
ohne den thematischen Kontext vorgestellt. Die Auf-
gabe besteht darin, das eigentliche Thema herauszu-
bekommen oder andere zum Einstieg passende the-
matische Abhandlungen zu skizzieren. Bei Interesse
kann daraus ein spielerischer Wettbewerb entwickelt
werden.

- „Wissen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, welche beachtli-
chen Leistungen Sie in diesem Augenblick vollbringen?“
(aus: Geo Wissen 3/1992, S. 22)
– *Frage, Leseransprache* –
Lösung: Intelligenzforschung
- „Denk ich an Deutschland in der Nacht, Dann bin ich
um den Schlaf gebracht, Ich kann nicht mehr die Augen
schließen, Und meine heißen Tränen fließen ...‘ Das hat
Heinrich Heine, der deutscheste aller jüdischen Dichter,
vor eineinhalb Jahrhunderten geschrieben.“ (aus: Der
Spiegel 49/1992, S. 30)
– *literarisches Zitat* –
Lösung: Nationalismus, Rechtsradikalismus
- „Der Tod macht nicht alle Menschen gleich. Es bleibt ja
etwas von jedem Menschen über den Tod hinaus.“ (aus:
Der Spiegel 49/1992, S. 130)
– *Provozierende Abwandlung einer Redensart* –
Lösung: Tod eines Prominenten, hier des Schauspielers
Walter Sedlmayr
- „‚Engel – eine bedrohte Art‘ lautet der Titel eines viel ge-
kauften Buches, das sich mit dem geheimnisvollen Auf-
tauchen und Verschwinden von Himmelsboten aller
Klassen und Rassen befaßt. Leider trifft er auch auf die
ganz unesoterische, schmutzige Wirklichkeit zu.“ (aus:
Zeit Magazin 31/1993, S. 8)
– *Zitat eines Buchtitels* –
Lösung: Umweltschäden an Engelsskulpturen.

Solche Übungen erweitern das Repertoire von Ein-
stiegsvarianten. Zugleich schärfen sie den Blick für die
Stilformen und Aussagemöglichkeiten der Eingangs-
sätze und lassen auf diese Weise erkennen, durch wel-
che sprachlichen und gedanklichen Mittel die jeweils
beabsichtigte Wirkung erzeugt wird. Und schließlich
wird in der skizzierten Form des Weiterschreibens von
Einleitungssätzen die Lust am Schreiben und am Ver-
wenden vergleichbarer Einstiegsformen gesteigert.

3 Die Typenliste

Nach den geschilderten Vorarbeiten entsteht in den
Kursen meist eine große Nachfrage nach einer mög-
lichst kompletten und übersichtlichen Liste von Ein-

stiegstypen. Ich habe mich allerdings bisher beharrlich geweigert, eine entsprechende Liste einfach nur vervielfältigt herumzugeben, weil die Erarbeitung einer solchen Liste selbst noch einmal einen erheblichen Lernzuwachs bedeuten kann. So sind in den Kursen immer neue und verschiedene Listen entstanden, von denen ich hier eine – in leicht überarbeiteter Fassung – zur Anregung weitergebe:

Liste von Einstiegstypen

- a) Anknüpfen an Aktuelles
- b) Schilderung eines persönlichen Erlebnisses
- c) Aufgreifen des unterstellten Leserinteresses; Leseransprache
- d) Historische Einstiege:
 - Entstehung des Themas
 - historischer Vergleich
 - Rückblick in frühere Zeiten
- e) Schilderung einer Zukunftsvision
- f) Vorstellen eines (literarischen) Aufhängers:
 - Zitat
 - Sprichwort
 - Witz
 - kurze Erzählung
 - Beispiel
 - Vergleich
- g) Direkteinstiege:
 - These
 - dialektisch: These und Antithese
 - (Teil-)Darstellung des behandelten Gegenstandes
- h) Vorstellen des Themas:
 - Definition
 - Abgrenzung
 - Übersicht
 - Gliederung
- i) Frage(nkette) zur Erschließung des Themas
- k) Provokation:
 - fachsprachliche Überspitzung
 - unglaubliche Behauptung, Tatsachenleugnung
 - Übertreibung

Diese Liste soll weder vollständig noch systematisch angelegt sein und fordert dadurch zur Weiterarbeit und Ergänzung auf. Deutlich wird allerdings, daß die in Lehrbüchern bevorzugten Hinweise auf Einleitungen mit Hilfe vorangestellter Zitate (f) oder Gliederungen (h) nur einen kleinen Teil der Einstiegsvarianten abdecken. Gerade die konkretisierende Vielfalt und nicht trennscharfe Systematisierung in der Liste erleichtern es aber den SchülerInnen, eigene Text-einstiege zu entwickeln und sich dafür auch zu entscheiden.

4 Ein Thema mit vielen Einstiegen

Eine weitere Übung kann dazu beitragen, Gestaltungsart und Leistung verschiedener Einstiegstypen genauer zu unterscheiden und zu bewerten. Dafür schlage ich vor, im Kurs ein gemeinsames Thema – z. B. Energieverschwendung, Rauchen, Zukunft des Autos, vegetarische Ernährung, Werbung, Massentourismus u. ä. – zu vereinbaren und anhand der Typenliste möglichst viele Einstiegsvarianten dazu auszudenken. Anfänglich sperren sich oft SchülerInnen gegen dieses Verfahren, weil sie meinen, daß letzten Endes nur ein oder zwei Einstiege wirklich zu einem Thema passen, sich sozusagen aus dem Thema ergeben. Dies ist aus der individuellen Denk- und Herangehensweise der einzelnen SchülerInnen auch verständlich; um so verblüffender ist es dann, wenn das Ergebnis arbeitsteiliger Kursanstrengungen zeigt, daß zu einem Thema durchaus sehr unterschiedliche Text-einstiege gefunden werden können und zu überzeugen vermögen.

Geringen Zeitaufwand verursacht diese Übung, wenn je eine Einstiegsvariante aus der Typenliste auf ein gleichartiges Blatt (nicht kleiner als DIN-A-5) geschrieben wird, jede(r) SchülerIn einen Zettel im Losverfahren zieht und die auf diesem Zettel notierte Einstiegsvariante zum vereinbarten gemeinsamen Thema ausformuliert. Die Blätter können dann vorgelesen, noch besser aber an einer Pinnwand befestigt und durch lesendes Vergleichen gewürdigt werden. Ganz nebenher stellt sich dabei meist heraus, wie viele Ideen und Dimensionen zu einem Thema entwickelt werden können – ein Brainstorming zum jeweiligen Thema hat damit schon seine sprachliche Form gefunden.

Nach so vielem Lesen und Nachdenken über Textanfänge will ich den Leserinnen und Lesern an dieser Stelle längere Schlußformulierungen ersparen. Allerdings verdienen es Schlußsätze, in der Reflexion und Praxis des Schreibens ähnlich sorgfältig beachtet und aufgearbeitet zu werden wie Einstiegsätze!

1 Herta Müller, *Der Teufel sitzt im Spiegel*. Berlin: Rotbuch 1991, S. 36.

2 Vgl. Hans Kroeger, *Über die Schwierigkeit des Einstiegs*. In: M. Kohrt, A. Wrobel (Hrsg.), *Schreibprozesse – Schreibprodukte*. Festschrift für Gisbert Keseling. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 1992, S. 225–241.

3 Z. B. Lutz Mackensen (Hrsg.), *Gutes Deutsch in Schrift und Rede*. Reinbek: Rowohlt 1979, S. 264 (1964).

4 Vgl. z. B. Hellmuth Geißner, *Rhetorik und politische Bildung*. Frankfurt/M.: Scriptor 1986, S. 54 ff.

5 Umberto Eco, *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt*. Heidelberg: Müller 1989 = UTB 1512, S. 144.

6 Egon Erwin Kisch, *Reportagen*. Stuttgart: Reclam 1978 (= RUB 9893).